

"Ohne inneres Feuer gehts nicht"

Autor(en): **Imboden, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **22 (2010)**

Heft 85

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Severin Nowacki

«Ohne inneres Feuer gehts nicht»

Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) will die Arbeitsbedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs verbessern. Doch das allein reicht nicht, sagt Dieter Imboden.

Das Kerngeschäft des SNF ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Schweiz. Trotzdem sinkt die Doktoratsquote kontinuierlich – für die viel zitierte Wissensgesellschaft keine gute Entwicklung. Was macht der SNF falsch?

Alle in der Schweiz für Bildung und Forschung Verantwortlichen haben etwas falsch gemacht. Es ist uns nicht gelungen, den Jugendlichen ein attraktives Bild des Wissenschaftsberufs zu vermitteln, besonders nicht der Naturwissenschaften, die in der Primarschule nicht unterrichtet werden. Die Schweiz war im 19. und weit ins

20. Jahrhundert hinein eine wissenschaftsbegeisterte Nation – denken Sie nur an die Meisterwerke der Ingenieurskunst! Diese Begeisterung ist im allgemeinen Wohlstand verloren gegangen.

Betrachten die Studierenden die wissenschaftliche Karriere mit ihren Unwägbarkeiten als finanziell zu unsicher?

Wir arbeiten darauf hin, dass sie planbar wird, sie darf aber keine Garantien bieten. Wer in die Wissenschaft will, muss bereit sein, ein gewisses Risiko auf sich zu nehmen, wie der Balletttänzer oder die SchauspielerIn – zwei Berufsgruppen, die keine Nachwuchssorgen haben. Ohne inneres Feuer gehts nicht. Die Hochschulen und der SNF müssen verhindern, dass sich am Ende durchsetzt, wer am längsten ausharrt. Und wir müssen verhindern, dass gute Forschende ihre Laufbahn abbrechen, weil sich im entscheidenden Moment zufällig niemand um sie kümmert oder sie nicht einmal die Chance bekommen, sich zu bewähren.

Frauen mit Kindern brechen die wissenschaftliche Laufbahn häufig ab. Was möchte der SNF hier unternehmen?

Wer ein Projekt einreicht, wird Mittel für Gleichstellungsmassnahmen beantragen

können. Damit die Vereinbarkeit von Familie und Karriere verbessert wird, werden wir die sogenannte 120-Prozent-Lösung anbieten. Eine Postdoktorandin, die ihre Kinder betreuen muss, kann das Arbeitspensum bis auf 60 Prozent reduzieren und die Stelle mit einer geeigneten Assistenz auf bis zu 120 Prozent aufstocken.

Welche Massnahmen ergreift der SNF, um die Jungen in der Forschung zu halten?

Wir werden die Stipendien mit einer sozialen Absicherung verbinden, etwa mit Arbeitslosenversicherung und Pensionskasse, und die Doktorandensaläre erhöhen. Darüber hinaus sollen in der Medizin klinisch Forschende sich vom Laboralltag freistellen lassen können, um an ihrer Dissertation zu arbeiten. In den Geistes- und Sozialwissenschaften sollen exzellente Hochschullehrer ebenfalls temporär ausschliesslich forschen und schreiben können.

Diese Massnahmen kosten Geld, doch die Politik will sparen ...

... und kürzt panisch auf allen Gebieten, statt dass sie Prioritäten setzt. Das ist um so fataler, als sich die Schweiz in einem kritischen Strukturwandel vom Banken- zum Wissensplatz befindet. Die Schweiz von morgen wird ein Wissensplatz sein. Die vielen ausländischen Forschenden, die hierher kommen, um von den Infrastrukturen zu profitieren und an unseren hervorragenden Hochschulen zu arbeiten, haben das gemerkt. Jetzt müssen wir es noch selber merken. **Interview uha** ■

Dieter Imboden präsidiert seit 2005 den Nationalen Forschungsrat des SNF. Seit 2008 ist er Präsident von Eurohorcs (European Heads of Research Councils), seit 1988 Professor für Umweltpophysik an der ETH Zürich.

Mehr Junge, mehr Frauen, mehr Geld

Im neuen Mehrjahresprogramm formuliert der SNF zuhanden des Bundes seine Ziele für 2012 bis 2016. Er legt dabei den Schwerpunkt auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, insbesondere der Frauen, und die vermehrte Sichtbarkeit des Forschungsnutzens. Auch verlangt er eine Erhöhung der finanziellen Mittel um jährlich sieben Prozent.